



Auf der Kurzstrecke bleibt es ungemütlich. Seite 14

Vom Außenseiter zum Spezialisten

Autismus. Sie sind Zahlengenies oder Sprachtalente, doch in der Arbeitswelt haben Autisten bisher keinen Platz gefunden. Jetzt werden immer mehr Firmen auf die Talente der besonderen Spezialisten aufmerksam.

BIRGITTA SCHÖRGHOFER

WIEN (SN). Amadé Modos ist ein Mensch mit autistischer Wahrnehmung. Das macht ihn einerseits zum Genie – der 41-Jährige beherrscht zwölf Sprachen, dazu kann er ein abgeschlossenes Studium der Versicherungsmathematik vorweisen. Andererseits bereitem ihm praktische Dinge des alltäglichen Lebens erhebliche Schwierigkeiten. „Mir fehlt der Hausverstand“, erklärt Modos. Trotz hoher Qualifikation blieb ihm so auch der Erfolg im Beruf versagt. Damit ist er nicht allein. Etwa 80 Prozent aller Autisten sind arbeitslos.

Das könnte sich langsam, aber doch ändern. Weltweit beginnen Unternehmen und Konzerne, Menschen im Autismusspektrum als wertvolle Spezialisten zu entdecken. Vor allem in der IT-Branche wird das systemische Denken der Betroffenen als Vorteil erkannt. Autisten erkennen Fehler und Probleme, die anderen verborgen bleiben. Der deutsche Softwarekonzern SAP hat heuer angekündigt, bis zum Jahr 2020 ein Prozent seiner Arbeitsplätze mit Autisten zu besetzen. Das wären 650 Mitarbeiter.

Auch in Österreich könnten bald bei AI, IBM oder dem Medizinunternehmen Baxter Menschen mit autistischer Wahrnehmung einen Arbeitsplatz finden. „Unser Ziel ist es, Betroffene auf



Ein Telefonbuch auswendig zu lernen ist für ihn kein Problem: Dustin Hoffman (l.) als Autist im Film „Rain Man“. Bild: SN

dem ersten Arbeitsmarkt unterzubringen“, erklärt Elisabeth Krön vom Verein Specialisterne (www.specialisterne.at). Die Initiative, Menschen im Autismusspektrum fit für den Arbeitsmarkt zu machen und im sozialen Bereich entsprechend zu schulen, stammt aus Dänemark. Dort wurde die Specialisterne vor neun Jahren gegründet. Heute werden Großprojekte wie jenes bei SAP betreut und begleitet.

In Wien starten kommende Woche die ersten Qualifizierungen in Zusammenarbeit mit dem WUK. In den nächsten eineinhalb Jahren sollen 24 Betroffene auf dem Arbeitsmarkt integriert werden. Gefördert wird das Projekt von AMS, Europäischem Sozialfonds und dem Wiener Arbeitnehmerförderungsfonds. Partner sind unter anderem die Essl Foundation, die HIL-Foundation und die Wiener Städtische. Die Trainings dau-

ern jeweils 20 Wochen, davon zehn im Job, etwa bei AI. „Im Idealfall sollen die Leute dort einen Platz finden, wo sie später auch eingesetzt werden“, sagt Projektleiterin Elisabeth Krön. Das Spektrum reiche von Highlevel-Programmieren bis hin zu Datenrecherche und -kontrolle. In der sozialen Interaktion werden nicht nur die Betroffenen geschult, sondern auch die Kollegen. „Schmääh führen ist ganz schlecht, das

kommt oft falsch an“, sagt Carolin Steidl von der Österreichischen Autistenhilfe. Probleme bereiten können auch geforderte Flexibilität, Zeitdruck, Reizüberflutung wie Lärm und Arbeit in der Gruppe. Der Arbeitsplatz solle möglichst ruhig sein und Aufgaben klar definiert werden, sagt Steidl. Die großen Vorzüge: „Die meisten Betroffenen sind sehr detailverliebt und genau, die machen ihre Arbeit gut und zuverlässig.“

So wie Amadé Modos. Nach vier Jahren Arbeitslosigkeit ist er angekommen in der Berufswelt. Seit sechs Monaten ist er damit beschäftigt, die 15.000 Adressen starke Kartei der E&E Group in Wien zu verwalten. Für das Unternehmen, das medizinische Produkte vertreibt, ist Modos als Leihkraft von Specialisterne tätig. „Ich würde ihn gern behalten, er ist mit so viel Konzentration bei der Arbeit“, lobt ChefIn Sabine Schaub. Sie hat gelernt, ihrem besonderen Mitarbeiter möglichst präzise Angaben zu machen. „Einfach zu sagen, die Arbeit muss bis morgen erledigt sein, das ist zu wenig. Das muss heißen, bis morgen, 15 Uhr“, erklärt Schaub.

Noch viel Überzeugungsarbeit zu leisten hat Specialisterne in Österreich. „Es gäbe Bedarf für 1000 Arbeitsplätze“, sagt Elisabeth Krön. Schätzungen zufolge lebt ein Prozent der Bevölkerung mit autistischer Wahrnehmung – viele als Spezialisten noch unerkannt.

Zeitarbeiter kämpfen um Anerkennung

WIEN (SN-hwk). Die Anforderungen auf dem Arbeitsmarkt steigen – auch für Überlasser von Arbeitskräften, die Personal auf Zeit an Unternehmen vermitteln. Rund die Hälfte der 70.000 Leiharbeiter in Österreich sei gering qualifiziert, sagt Gerhard Flenreiss, Fachgruppenobmann der Gewerlichen Dienstleister in der Wiener Wirtschaftskammer. Dabei werden immer mehr Fachkräfte nachgefragt, der Anteil der Hilfsarbeiter sinkt. Gerade diese Gruppe werde für Personalüberlasser schwerer vermittelbar, weil sie „unverhältnismäßig teuer“ geworden seien, sagt Flenreiss. Als Grund nennt er die Novelle zum Arbeitskräfteüberlassungsgesetz, die auch die Gleichstellung überlassener Arbeitskräfte mit Stammpersonal festschreibt. Die Zusatzkosten im unteren Einkommensbereich beziffert er mit fünf bis sechs Prozent. Damit treffe es „jene, die es am Arbeitsplatz ohnehin schwer haben“. Das dürfe manche Firmen auch motivieren, verstärkt auf Arbeitskräfteüberlasser aus günstigeren EU-Nachbarländern zurückzugreifen. Zwar müssten diese den gleichen Lohn erhalten, womit sich der legale Kostenvorteil auf die Lohnnebenkosten (zwei bis drei Prozent) beschränken würde. Doch in der

Praxis seien illegale Dumpingpreise gang und gäbe, weiß Flenreiss. Und mangels Kontrollen auch kaum nachweisbar. „Viele spekulieren damit, dass sie nicht erwischet werden“, das sei weniger wahrscheinlich als beim Roulette zu gewinnen. So ließen sich problemlos Facharbeiter zum Bruttostundenlohn von 15,80 Euro finden. Der offizielle Tarif dafür liegt bei 27 bis 28 Euro. Ein Dorn im Auge ist den Personalüberlassern im neuen Gesetz eine „Auflösungsabgabe“ von 113 Euro, die der Dienstgeber bei Beendigung des Dienstverhältnisses zahlen muss, wenn der Beschäftigte nicht gleich eine neue Stelle antritt. Beanstandet wird auch eine 14-tägige „Vorankündigungsfrist“ vor einem Wechsel, was die Flexibilität gehörig einschränke. Die verpflichtende Evaluierung des Arbeitsplatzes, die vom Kunden angefordert und abgelegt werden muss, ist für Flenreiss „hirnrisig“.

Die Zahl der Leiharbeiter ist gegenüber 2012 um rund acht Prozent rückläufig, wegen der schwachen Konjunktur und ausländischer Billigkonkurrenz. Die Branche klagt über gleichermaßen fehlende Anerkennung bei Politik, Industrie und Gewerkschaften. „Wir sind keine Sklavenhändler“, betonen die Ständesvertreter.

Unbezahlbar.

Handy	Tarif
99€	20€
3BestKombi	

Huawei Ascend P6.

Es geht auch anders.

20€ Servusbonus: 2013-2014
bei Tarif Mobil 1, 1.11.13 bis 31.12.13
49€ Aktivierungsgebühr. Details: www.3.at